
Familie und Volk
Sippenkundliche Beilage zu „Unser Pommerland"
Herausgeber: Curt Staude / / Schriftleitung: Gustav Fischer
Nr. 11 März 1936

Das Deutsche Ortswappen-Werk

August Sperl, der mutige Vorkämpfer im Ringen um die Erhaltung der deutschen Familie, um die Verbundenheit von Sippen und Boden und um tatenfrohe bewußte Arbeit für das deutsche Volkstum, erzählt um die letzte Jahrhundertwende in einem seiner Hohelieder vom Wert tüchtiger Sippen, der „Fahrt nach der alten Urkunde", von einem verarmten und durch einen Unglücksfall verkrüppelten Sprossen einer alten Familie. Die Notwendigkeit, für seine Familie zu sorgen, läßt ihn sein Geschick im Entwerfen und Malen von Wappen hervorsuchen. Sein neunjähriger Junge macht mit einer Mustermappe allabendlich die Runde durch Gastwirtschaften, um an Biertischen Bestellungen aufzusuchen. In gefühlloser Weise wird der Junge bewitzelt, und an einem der Tische wird er angeschnauzt: Wir brauchen keine Wappen; wir sind Neuseeländer; die haben keine Wappen. „Und die andern lachten über den Witz." Der Junge fängt an zu weinen und sagt einem mitfühlenden Beobachter: „Die meisten Leute verspotten mich wegen meiner Wappen".

So war es in der Zeit nach der Mitte des sich so aufgeklärt dünkenden 19. Jahrhunderts. Bewußt durchschnitt man damals die zu den Wurzeln von Sippe, Gemeinschaft und Volk führenden Lebensadern. Alles war auf das Einzelwesen gestellt; alle Gemeinschaft schien nur den Zweck zu haben, bestenfalls eine leidliche Ordnung im Zusammenleben der Einzelwesen zu gewährleisten.

Eine derartige Zeit war nicht dazu angetan, dem in der Vergangenheit wurzelnden und nur aus ihr heraus verständlichen Wappenwesen Geltung und Anhänger zu werben. Wappen erschienen als versteinerte Ueberreste aus dem „finstern" Mittelalter, über das man sich im erleuchteten 19. Jahrhundert so unendlich erhaben dünkte. Kaum gaben sich zu jener Zeit ernst zu nehmende Gelehrte mit der Erforschung des Wappenwesens ab oder gediegene Künstler mit der Darstellung von Wappen. Und erst recht nicht fanden sich Verleger, die den zur Herausgabe brauchbarer Werke über das Wappenwesen erforderlichen Wagemut aufbrachten. Für das Wappenwesen bedeutet das 19. Jahrhundert einen nicht mehr zu unterbietenden Tiefstand, bis dann — ganz langsam in den Jahren seit etwa 1860 beginnend — und gleichlaufend mit den sich vom schrankenlosen Liberalismus und Individualismus abwendenden Strömungen, — auch im Wappenwesen die abgeschnitten geglaubten Fäden zur Vergangenheit wieder gefunden wurden. Allmählich fand auch das Wappenwesen wieder sachkundige Bearbeiter und Künstler, — aber nicht die ihm im Rahmen der Gesamtgeschichte des deutschen Volkes zukommende Bedeutung. Noch hatte man nicht erkannt, wie sich in ihm in reichster Fülle Ritterwesen und Bürgertum, Kaiser-, Reichs-, Staaten- und Ländergeschichte, Städte- und Kirchengeschichte, und nicht zuletzt die Geschichte einzelner Geschlechter und Personen spiegeln.

Forscht man nach den Ursachen, so war es neben dem mangelnden Interesse wohl auch vor allem der hohe Preis der wappenkundlichen Veröffentlichungen, der einer Verbreitung in einem weiteren Kreis im Wege stand: Die Werke waren teuer, weil der Kreis der Freunde der Wappenkunst nur klein war; und dieser Kreis blieb klein, weil die Werke teuer waren.

Ein Beispiel mag dies zeigen. Professor Otto Hupp in Schleißheim unternahm es, im Jahre 1895 ein Wappenwerk — besser gesagt: **das** Wappenwerk — für die Gesamtheit der etwa 3000 deutschen Städte zu schaffen. Hupp war damals schon, vor allem durch seinen seit 1885 alljährlich erschienenen „Münchener Kalender", weiten Kreisen bekannt; er stand schon vor 40 Jahren in der vordersten Reihe der deutschen Wappenkünstler. Schon die Probebogen zeigten statt der bisher meist für derartige Zusammenstellungen üblichen, blutleeren und unkünstlerischen Entwürfe schlecht vorgebildeter Lithographen deutlich: hier ist die Hand eines echten Künstlers am Werk. Zu dieser bis dahin in Deutschland auf dem Gebiet des Wappenwesens noch nie gebotenen Leistung künstlerischen Hochstands gesellte sich noch für

jedes einzelne Wappen eine ausführliche, auf peinlichst genauem Quellenstudium beruhende Geschichte der Wappenführung einer jeden Stadt. Das Ganze das Werk eines Lebens! Und der Erfolg? Dieses grundlegende Werk erschien in einer Auflage von ganzen 400 Exemplaren und erforderte von Verfasser und Verleger ganz bedeutende Geldopfer. Der Preis von 24.— RM. für ein (je 2—3 preußische Provinzen umfassendes) Heft reichte nicht einmal zur Deckung der Druckkosten aus; und doch war er so hoch, daß er der weiteren Verbreitung ersparen und jedem Sammler völlig neue Marken in die Hand geben zu können.

Als Dr. Roselius mit den Wappenmarken begann, prophezeite man ihm einen Mißerfolg. Man glaubte, das Volk würde für die strenge Schönheit der Wappen kein Verständnis haben. Viele Industrielle und Kaufleute glaubten damals noch an die Ueberlegenheit des Kitsches, aber Ludwig Roselius und seine Mitarbeiter ließen sich nicht irre machen und führten ihren Gedanken unerschütterlich durch. Der Erfolg war auf ihrer Seite. Es zeigte sich, daß das



im Wege stand. So ist das Werk in dieser im Jahre 1895 begonnenen Ausgabe bis heute — in 40 Jahren — ein bis etwa zur Hälfte gediehenes Rumpfwerk geblieben.

Und dennoch ist aus diesem, fast nur in Bibliotheken und wenigen Privathänden zu findenden Werk im Laufe der letzten Jahre ein neues Wappenwerk von weitester Verbreitung entstanden, das gerade jetzt glücklich vollendet worden ist. Und es ist ein Werk geworden, dem vor allem die Jugend begeistert anhängt.

Daß dieses Wappenwerk in die weitesten Volksschichten dringen konnte, ist dem genialen Gedanken des Bremer Kaufmanns und Kunstfreundes Dr. h. c. Ludwig Roselius zu verdanken. Ludwig Roselius, dessen Bremer Böttcherstraße mit ihren einzigartigen Museen und Sammlungen deutscher Kulturgüter und Kunstwerke aus Vergangenheit und Gegenwart in der ganzen Welt rühmlich bekannt geworden ist, faßte als Freund und Förderer der Heraldik den Plan, das deutsche Volk mit dem unerschöpflichen künstlerischen und geschichtlichen Reichtum unserer Städtewappen bekanntzumachen. Dazu benutzte er die in unzähligen Mengen Tag für Tag in alle deutschen Gaue hinausgehenden Pakete des von ihm erfundenen coffeinfreien Kaffee Hag. Jedem Paket wurde anfänglich ein deutsches Städtewappen in Gestalt einer Marke beigelegt. Später ging man dazu über, statt der Marken Gutscheine beizufügen, um das Tauschen der Marken zu

Volk im innersten Grunde ein sehr feines Gefühl dafür hat, was wertvoll und gediegen ist.

So gelang es denn dem Kaffee Hag-Wappenwerk, unzählige Menschen für die Heraldik zu begeistern, die sonst nie mit ihr in engere Fühlung gekommen wären.

So wurde nicht nur der Sammeleifer angespornt; Jung und Alt empfingen aus den Städtwappen künstlerische Eindrücke und aus dem begleitenden Text und den Sammelalben Belehrung und Aufklärung. Manchem wurden in der Geschichte seines Heimatortes und anderer Städte Zusammenhänge klar, die das wirtschaftliche Geschehen der Gegenwart in einem neuen Lichte erscheinen ließen. Auch die Schule wandte in zunehmendem Maße dem Wappenwerk ihre Aufmerksamkeit zu, weil sie verspürte, wie von ihm eine lebendige Förderung des Unterrichts ausgeht.

Wer einmal eine Reihe der herrlichen Wappenmarken mit ihren heraldischen Bildern, mit ihren verschiedenartigsten Darstellungen von Tieren, wie Adler, Löwe, Hirsch, Bär, Steinbock — Vierfüßler, Vögel, Fische und Phantasietiere — wechselnd mit Bäumen, Blumen, Feldfrüchten, mit den mannigfachsten Erzeugnissen des menschlichen Gewerbefleißes, mit Geräten und Trachten aus verschiedenen Zeitaltern — in Händen gehabt hat, den wird der Sammeleifer nicht wieder loslassen, bis er das herrliche Wappenwerk, das in 4 Bänden insgesamt 2811 Marken faßt, sein eigen nennt.

Die Sammelhefte sind so eingerichtet, daß man sie später zu Bänden zusammenstellen kann. Die Einzelblätter können innerhalb der Bände nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet werden, so daß man das Wappenwerk auch bestimmten praktischen Zwecken jederzeit dienstbar machen kann.

Der Erfolg des deutschen Wappenwerkes hat auch im Auslande ein gewaltiges Aufblühen der heraldischen Bestrebungen nach sich gezogen. Die ausländischen Kaffee Hag-Gesellschaften haben für ihre Länder Wappenalben geschaffen, die einen unerwarteten Widerhall gefunden haben.

Zum Schluß eine lustige kleine Geschichte, die nicht einmal erfunden, sondern wahr ist: Wenn der Prinzgemahl der Niederlande in irgendeinen Ort seines Landes kam und von dem Bürgermeister und den Stadtvätern begrüßt wurde, so erregte es immer Bewunderung, wie genau er über die Geschichte des betreffenden Ortes und sein Wappen unterrichtet war — bis eines Tages der Prinzgemahl selbst die Lösung dieses Rätsels bekanntgab: er führte in seinem Wagen stets das ebenfalls vorzüglich ausgestattete Kaffee Hag-Wappenwerk für die Niederlande mit und schaute sich, bevor er in einen Ort kam, das Wappen und die dazugehörige Beschreibung an.

Für diejenigen Sammler, die das deutsche Ortswappenwerk der Kaffee Hag bereits vollständig besitzen, dürfte es nicht unwichtig sein, zu erfahren, daß die Kaffee Hag auch ausländische Wappen gegen Einsendung der den Päckchen beiliegenden Gutscheine vermittelt.

Möge jedes herausgehende Wappenblatt dem Wappenwerk der Kaffee Hag, aber auch ihr selbst einen neuen Freund werden. Dr. A. R.

Greifenberg

Freistaat Preußen / Prov. Pommern / Reg.-Bez. Stettin



Neuenrade

Freist. Preußen / Prov. Westfalen Regierungsbezirk Arnsberg



Tuttlingen

Freistaat Württemberg Schwarzwaldkreis



Die Ahnentafel Hermann Görings

Von Wilhelm Jahn

Reichsminister Göring stammt aus pommerschem Geschlecht, von Jürgen Geringk, der zwischen 1570 und 1578 als „teutscher Schulmeister" nach Stolp berufen wurde. Dessen Urenkel war Martin Gering, Kaufmann und Ratsherr in Schlawe in Pommern (1620 bis 1692); dann läuft die Stammlinie über Michael Geringk, Amtmann in Rügenwalde und Köslin, zu Michael Christian Göring, dem Ahnen auf Nr. 16 der untenstehenden Ahnentafel des Reichsministers.

Diese Ahnentafel zeigt auf der väterlichen Seite die Herkunft aus Pommern und vom Niederrhein und weist Justizbeamte und Offiziere, Land- und Kaufherren als Vorfahren auf, während die mütterliche Seite ausschließlich bayerische Handwerker und Bauern zeigt.

Der Ururgroßvater Michael Christian Göring aus Rügenwalde in Pommern, Königlich Preußischer Kriegs- und Domänenrat, ging als Fabrikkommissar für die Grafschaft Mark an den Niederrhein. Der Urgroßvater Christian Heinrich Göring lebte als Justizkommissar in Emmerich, der Großvater Wilhelm als Landgerichtsdirektor und Kreisgerichtsrat ebendort, während der Vater Heinrich Ernst Göring, ebenfalls Jurist, erster Reichskommissar in Deutsch-Südwestafrika und Königlich Preußischer Ministerresident, den Niederrhein verläßt. Die Frauen der Görings vom Ururgroßvater bis zum Großvater sind alle niederrheinischen Blutes gewesen, während der Vater in zweiter Ehe die Münchnerin Franziska Tiefenbrunn heiratete. Bemerkenswert ist, daß Großvater und Vater trotz ihrer Ehe mit katholischen Frauen am evangelischen Glauben festhielten und ihre Kinder evangelisch taufen ließen.

Unter den Ahnen der väterlichen Seite führt der Name der Urgroßmutter Elisabeth Bernhardine Lups (Nr. 9) zu Peter Lüps, Bürger und Tuchhändler in München-Gladbach (1626 bis 1700) und zu Peter Erckenzweig, Bürgermeister in Orsoy (1610—1689), der Name der Großmutter Karolina de Nerée über den Fürstlichen Geheimen Rat (Nr. 10) und den Herrn von Babberich und de Heegh (Nr. 20) zu den Amtleuten de Nerée, mütterlicherseits (Nr. 11) auf die Herren auf Laach, de Locquenghien, bis zum Jahre 1628.

Die Vorfahren der mütterlichen Seite sind im Gegensatz dazu nicht aus ihrem handwerklichen und bäuerlichen Kreise herausgetreten.

Die in ihren beiden Hälften so verschiedene Ahnentafel bietet in ihrer erbbiologischen und soziologischen Betrachtung deutliche Beziehungen zu der Persönlichkeit und der ungewöhnlichen Laufbahn des Reichsministers.

Die offensichtlich überwiegende Kraft des niedersächsischen Blutes prägt sich in der äußeren Erscheinung und im Charakter Hermann Görings aus.

Das Geschlecht Göring steht seit dem 16. Jahrhundert ununterbrochen in öffentlichen Diensten. Das gibt, in Generationen durch altpreußische Ueberlieferung gefestigt und durch das Blut niederrheinischer Landherren und Beamten verstärkt, den entscheidenden Einfluß politischer und staatsmännischer Neigung und Begabung, die in besonderer Fügung den Weg zum höchsten Amt im preußischen Staate führte.

Den Einfluß des süddeutschen mütterlichen Bluterbes können wir in der Gemütsart des Sohnes sehen, in seinem unbekümmerten Draufgängertum als Flieger und als Nationalsozialist und der sicheren Art, wie er stets den Weg zu den Herzen der Volksgenossen gefunden hat.

So sei die Ahnentafel dieses großen Streiters an der Seite des Führers in diesen wenigen wichtigen Zügen ein Zeuge für den Weg und die Kraft des Bluterbes.

Ahnentafel

1. Göring, Hermann Wilhelm, evang.,
 * Rosenheim 12. 1. 1893
 Schulbesuch in Fürth und Ansbach; Kadett in Karlsruhe und Groß-Lichterfelde; 1912 Leutnant; 1914 als Batl.-Adj. ins Feld; Flieger-Beobachter; 1915 Flugzeugführer, schwere Verwundung; 1917 Führer einer Kampfstaffel; Pour le mérite; 1918 Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen; Abschied als Hauptmann; 1920/21 im Luftdienst in Schweden; 1921/22 Studium Geschichte und Volkswirtschaft in München; 1922 Organisation der SA als deren Oberster Führer; 1923 Marsch zur Feldherrnhalle, schwere Verwundung, Flucht nach Tirol und Italien; 1927 Rückkehr nach pol. Amnestie; M.d.R.; 1930 in die Reichsleitung der NSDAP berufen, stellv. Fraktionsführer, Polit. Beauftragter; 1932 Reichstagspräsident; 1933 Reichsminister für Luftfahrt, Preußischer Ministerpräsident und Innenminister; General der Infanterie; 1934 Reichsforst- und Reichsjägermeister; 1935 General der Flieger, Oberbefehlshaber der Luftwaffe; 1936 Generaloberst.
2. Göring, Heinrich Ernst, evang.,
 * Emmerich 31. 10. 1838, † München 7. 12. 1913
 Kaiserlich Deutscher Ministerresident, Dr. jur.;
 oo II. London 26. 5. 1885.
3. Tiefenbrunn, Franziska, kath.,
 * München 21. 4. 1859, † München 15. 7. 1923
4. Göring, Wilhelm, evang.,
 * Gut Hassent b. Elten 9. 8. 1791
 † Emmerich 9. 12. 1874
 Landgerichtsdirektor, Kreisgerichtsrat in Emmerich;
 oo Emmerich 4. 5. 1834
5. de Nerée, Karolina Maria Anna Franzisca Huberta, kath.,
 * Hoch-Elten 23. 7. 1815, † Emmerich 30. 9. 1886
6. Tiefenbrunn, Peter Paul, kath.,
 * Ehenbichl Gem. Imst (Tirol) 29. 7. 1816
 † München 10. 5. 1872
 Kaufmann;
 oo München-Au 25. 5. 1851
7. Marz, Elisabeth, kath.,
 * München-Au 18. 12. 1826
 † München 29. 4. 1872
8. Göring, Christian Heinrich, evang.,
 * Wesel 12. 2. 1740, † Emmerich 13. 10. 1805
 ehem. Assessor am Landgericht, Justizkommissar in Emmerich; oo Orsoy 4. 3. 1771
9. Lüps, Elisabeth Bernhardine
 * Orsoy 11. 2. 1751
 † Gut Hassent b. Elten 13. 4. 1819
10. de Nerée, Eberhard Joseph Johann Richard, kath.
 * Zevenaar 31. 3. 1772, † Rees 18. 9. 1820
 Fürstl. Elten'scher Geh. Rat;
 oo Gustorf 25. 3. 1802
11. de Locquenghien, Clementine Augusta Hypolita Carolina Josephina Thecla,
 * Gustorf 3. 10. 1775, † Emmerich 18. 1. 1861
12. Tiefenbrunn, Franz Michael, kath.,
 * Ehenbichl 23. 9. 1785, † Ehenbichl 28. 1. 1833
 Maurer in Ehenbichl;
 oo Ehenbichl 24. 4. 1809
13. Hengg, Maria Anna Katharina, kath.,
 * Pflach b. Reutte 28. 1. 1785
 † Ehenbichl 20. 2. 1845
14. Marz, Johann Baptist, kath.,
 * Türkheim 18. 11. 1789, † München 19. 2. 1838
 Herbergsbesitzer;
 oo München 15. 5. 1826
15. Fackler, Elisabeth, kath.,
 * Erding 28. 9. 1794. † München 25. 11. 1843
16. Göring, Michael Christian, evang.,
 * Rügenwalde (Pomm.) 23. 12. 1694
 † Hagen i. W. 3. 7. 1763
 Kgl. Preuß. Kriegs- und Domänenrat, Fabrik-Kommissar der Grafschaft Mark;
 oo Wesel 23. 7. 1737
17. Willemsen, Regina, evang.
 * Wesel 2. 10. 1715, † Hagen i. W. 6. 8. 1747
18. Lüps, Matthias Goswin,
 * Wesel 27. 7. 1699, † Orsoy 28. 8. 1779
 oo Wesel 5. 5. 1730
19. Maurits, Katharina, evang.,
 * Wesel 17. 9. 1708
 † Orsoy 21. 9. 1762
20. de Nerée, Jan Philipp Anton, kath.,
 * Calcar 21. 12. 1734
 † Eltenberg 30. 4. 1803
 Herr von Babberich und de Heegh;
 oo II. Xanten 25. 11. 1766
21. Heix, Anna Mechthildis,
 * Xanten 10. 6. 1738
 † Babberich 8. 5. 1797
22. de Locquenghien, Jakob Mauritz,
 * 1732
 Kurpfälz. Hauptmann auf Laach;
 oo 8. 9. 1773
23. de Dorth, Judith Maria Anna,
 * Haus Hurst Bez. Düsseldorf 6. 9. 1751
 † Laach 2. 4. 1835
24. Tiefenbrunn, Joseph, kath.,
 * Ehenbichl 8. 12. 1750
 † Ehenbichl 5. 5. 1837
 Maurer in Ehenbichl;
 oo Ehenbichl 13. 1. 1783
25. Peintner, Maria Anna, kath.,
 * Ehenbichl 29. 1. 1762
 † Ehenbichl 16. 3. 1823
26. Hengg, Mathias, kath.,
 * Pflach b. Reutte 4. 2. 1751
 † Pflach 11. 4. 1806
 Bauer in Pflach;
 oo Pflach 16. 2. 1784
27. Hörbst, Maria Anna, kath.,
 * Ehenbichl 26. 7. 1757
 † Pflach 3. 11. 1813
28. Marz, Alban, kath.,
 * 1757
 † Türkheim 12. 7. 1804
 Zimmermann;
 oo Türkheim 9. 1. 1786
29. Schellhorn, Barbara Anna, kath.,
 * Türkheim 28. 11. 1753
 † Türkheim 28. 11. 1832
30. Fackler, Sebastian, kath.,
 * Erding 19. 1. 1761
 † Erding 3. 5. 1837
 Kammacher in Erding;
 oo Erding 5. 5. 1794
31. Trinkgeld, Rosina, kath.,
 * Dachau 24. 12. 1771
 † Erding 27. 8. 1849